

Karin Ehler: Papi liest im Krieg

Beitrag aus Heft »2006/02: Medien in Familien - Familie in den Medien«

Dass Familienmitglieder durch Medienkonsum voneinander getrennt werden, wird vielfach beklagt. Die Eltern schauen Sportschau bzw. Bella Block, die Kinder sitzen zur gleichen Zeit, wenn sie Glück und einen eigenen Fernseher haben, vor SpongeBob oder Jörg Pilawa. Oder die Kinder sind nicht dazu zu bewegen, einen Familienausflug mitzumachen, weil sie sich nicht vom Handy oder dem Computer mit ihren vielen Möglichkeiten trennen können. Der Effekt: Jeder geht seinem und ihrem eigenen Interesse nach und die gemeinsam verbrachte Zeit schwindet. Doch Medien können Familien auch zusammenführen: Telefon und E-Mail dienen bekanntermaßen dazu, miteinander zu kommunizieren, gerade auch innerhalb von weit verstreut lebenden Familien. Dazu kommt jetzt in den USA noch eine weitere Möglichkeit: Ein Elternteil ist als Angehöriger der Navy oder des Marine Corps für längere Zeit fern der Heimat unterwegs, etwa auf einem Marineschiff, das im Nahen Osten in Stellung geht. Trotzdem liest der abwesende Papa, die abwesende Mama den zu Hause gebliebenen Kindern Bücher vor. Wie das geht? Mit Hilfe des Projekts „United Through Reading“ (<http://read2kids.org/united.htm>), einem Angebot der Family Literacy Foundation. Dort werden Leselisten und Bücher angeboten und die technische Ausrüstung sowie Anleitung zur Verfügung gestellt, so dass die ins Ausland versetzten Väter oder Mütter ein Video oder eine DVD aufnehmen können, welches dann der daheim weilenden Familie geschickt wird. Die Kinder wiederum werden beim Anschauen der Aufnahme gefilmt, und dieses Band wird zurückgeschickt zum entsandten Elternteil, eventuell mit einem weiteren Buch, das als nächstes vorgelesen wird. Das Ganze hat laut Darstellung der Organisatoren viele Vorteile: Vorgelesen zu bekommen ist essenziell für den akademischen Erfolg von Kindern; tausende Kinder und Eltern fühlen sich einander näher als zuvor; die Kinder haben weniger Angst vor der Abwesenheit eines Elternteils; das Wiedersehen nach der Heimkehr ist einfacher, das zu Hause gebliebene Elternteil fühlt sich vom anderen unterstützt, und, gut versteckt zwischen all den anderen Argumenten: Die Moral „aller Beteiligten“ ist höher.

Man muss sich die Zahlen von Augen halten: Derzeit haben 10.000 fern der Heimat dienstverpflichtete Angehörige des Marine Corps Kinder zwischen einem und zehn Jahren, die getrennt von ihnen leben. Bei der Navy sind es noch weit mehr: „At any given moment during the year, 63,000 navy families are separated due to military obligations.“ In Folge dessen ist die Trennung von der Familie der häufigste Grund, weshalb Marineangehörige ihre Jobs hinschmeißen. Das ist schlecht für die Truppen. Da muss man gegensteuern, ist doch klar. Ein nettes, harmloses Medienprojekt, das noch dazu kaum was kostet und dem Image gut tut, kann da nur recht sein.

(merz 2006-02, S. 42)